

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 3

Rubrik: Die Kartei des Lehrers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

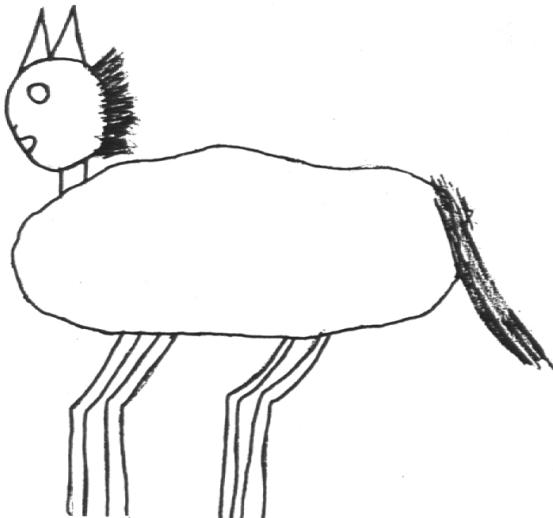
Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

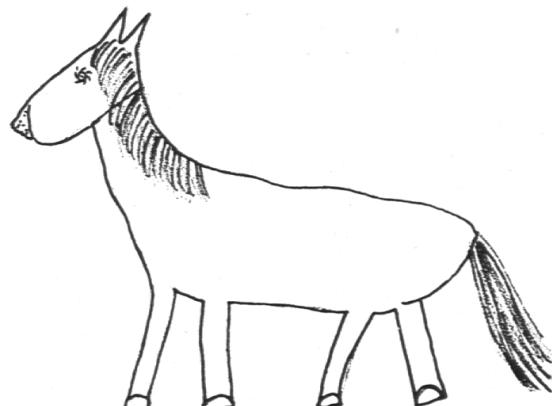
Wir zeichnen Pferde Kuno Stöckli, Aesch BL	Fach: Zeichnen	Stufe, Klasse: 4.–6. Klasse	Kartei-Nr.:
<i>Ablauf einer zweistündigen Lektion</i>			
Möglichst viele Schüler kommen an die Wandtafel, die übrigen erhalten ein kleines Blatt. – Auftrag: Zeichnet mit Kreide respektive Bleistift ein Pferd. – Nach gut 5 Minuten gehen alle an den Platz; die Blättchen werden eingesammelt.			
Die Pferde an der Wandtafel werden von links nach rechts nummeriert. Jeder Schüler überlegt sich, welches dieser Pferde er kaufen würde, wenn er Bauer wäre. Bevor wir darüber diskutieren, stimmen wir geheim ab (Hand erheben bei geschlossenen Augen). Das Resultat dürfte verblüffend eindeutig ausfallen: einige Pferde werden keine Stimmen erhalten, während eines oder zwei mit Abstand am meisten «Käufer» finden werden. Gespräch: Warum würde gerade dieses oder jenes Pferd von so vielen gekauft? (Es hat den schönsten Schwanz, es hat Hufe, der Kopf sieht aus wie ein richtiger Pferdekopf, es hat eine Mähne usw.) – Wir halten schriftlich an der Wandtafel fest, worauf wir bei einem Pferdekauf besonders achten würden: Schwanz, Mähne, Hals, Kopf, Rückenlinie, Hufe, Beine.			
Überraschung: Wir verlassen das Schulzimmer und begeben uns zum nächsten Pferdestall. Merkt euch,			
worauf wir achten wollen! – Vor dem lebendigen Modell konzentrieren wir uns auf die wenigen Punkte, die wir an der Wandtafel festgehalten haben: Hals hinten breit, vorne schmäler; Kopf ebenfalls; Haaransatz bei der Mähne, wo setzt der Schwanz an; Form der Hufe (keine Klumpen); Rückenlinie (einwärtsgebogen, Sattel! Rundung bei Becken); eventuell Beobachten der Gelenke (das Pferd wird immer wieder ein Bein heben). – Wir reden hauptsächlich von der Erscheinungsform und gehen nicht auf die Proportionen ein! Ein Schema mit Verhältniszahlen, Quadraten, Kreisen, Ovalen und Diagonalen führt nur zu langweiligen und leblosen Resultaten. – Auch eine bloß improvisierte Beobachtung wäre falsch, weil die vielen Eindrücke nicht geordnet wären und deshalb nicht im Gedächtnis haften bleiben würden («Leerausgang»).			
Im Schulzimmer beobachten wir noch einmal die am Anfang gezeichneten Pferde und repetieren kurz. – Jetzt gibt es ein größeres Blatt. Jedes zeichnet wieder ein Pferd, nachher ein zweites und ein drittes. Wir füllen das ganze Blatt mit Pferden (erwarten wir jetzt ja nicht fehlerfreie Darstellungen! Korrigieren wir nur wenig und diskret und freuen			
Lesen - Verstehen - Handeln Lothar Kaiser, Hitzkirch	Fach: Unterrichtsorganisation	Stufe, Klasse: 1.–9. Klasse	Kartei-Nr.:
<i>1. Unterstufe</i>			
Lesen ist im wesentlichen Sinnentnahme aus einem geschriebenen Text. Eine Frage: Lesen Sie diesen Text laut? Kaum. Aber in unseren Schulen legen wir großen und – wie mir scheint – allzugroßen Wert auf das Vorlesen. Lautreines Lesen streben wir an. Auch das soll der Schüler können, aber nicht nur das. Er soll vor allem gut still lesen können, den Sinn verstehen und danach handeln. Die wenigsten Texte in unserem Unterricht veranlassen das Kind nachher, das Gelesene in die Tat umzusetzen, zu handeln. Aber die meisten Texte in unserer Arbeitswelt sind Anleitungen, etwas zu tun. Wir sollten darum hin und wieder auch in unserem Unterricht solche Lesesituationen schaffen, die ein genaues Lesen einer Arbeitsanleitung erfordern. Auf der Rückseite der Karteikarte finden sich einige einfache Beispiele für die Unterstufe der Primarschule, die beliebig ergänzt oder			
umgeformt werden können. Jeder Lehrer muß hier die Anleitungen für <i>seine</i> Schüler und <i>seine</i> Bedürfnisse formulieren.			
<i>2. Mittel- und Oberstufe</i>			
Wir sehen für diese Schüler viele Möglichkeiten:			
a) Gruppenaufträge schreiben wir mit Maschine auf ein Blatt, das dem Schüler genaue Auskunft geben soll, was er zu tun hat.			
b) Beobachtungsaufträge als Hausaufgaben vervielfältigen wir, der Schüler soll selbstständig die Aufgabe ausführen. Das bedingt ganz genaue Formulierungen.			
c) Im Handarbeitsunterricht teilen wir nach jedem Arbeitsschritt eine neue Arbeitsanweisung aus. Jetzt muß der Schüler genau und sorgfältig lesen.			
d) Praktisch in allen Fächern können wir Anweisungen schriftlich geben. Damit erreichen wir ein Doppeltes: Der Schüler muß genau lesen und kann genauer arbeiten.			

wir uns an den individuellen Erfindungen und Verschiedenheiten!). Aus den vielen Pferden entwickeln wir später eine passende Zeichnung, indem wir die Phantasie einbeziehen: «Ein Pferderennen»,

«Pferde auf der Weide», «Zirkuspferde», «Ali Baba und die 40 Räuber», «Ritter am Turnier» usw. Besonders die beiden letzten Themen eignen sich für eine farbenprächtige Arbeit.



Vor der Besprechung



Nach der Besprechung

3. Unterrichtsorganisation

Selbstverständlich unterrichten wir nicht immer so, aber viele Gelegenheiten verlangen nach solchen Anleitungen. Der Unterricht wird auf diese Weise intensiver, individueller und ruhiger.

4. Beispiel für die 2./3. Klasse:

1. Nimm den nassen Schwamm!
Putze damit sauber die Tafel!
Du darfst sie mit dem Lappen trocknen.
2. Beim Fenster steht die Spritzkanne.
Du füllst sie mit Wasser.
Jetzt darfst du die Blumen tränken.
3. Auf dem Pult liegt ein Zettel.
Trage ihn zum Abwart!
Sage Herrn X einen Gruß von . . . !
4. Du darfst zehn Minuten fort.
Hole am Rand der Wiese von Herrn Y
einen schönen Blumenstrauß!
5. Auf dem Tisch liegt ein Brief.
Stecke ihn sorgfältig in deine Schultasche!
Trage ihn zur Post (zum Rektor, usw.)!

Benütze die Fußgängerstreifen!

6. Sammle die Hefte ein!
Lege sie auf das Pult!
Kontrolliere sie genau!
Sind es zweiunddreißig Stück?
7. Am Boden liegt ein Papier.
Nimm es auf!
Wirf es in den Papierkorb!
8. Im Gang liegen Mützen am Boden.
Du bringst alles in Ordnung!
9. Man sollte das Zimmer lüften.
Du öffnest alle Fenster und die Oberlichter!
In zwei Minuten schließest du die Fenster!
10. Der Papierkorb ist übervoll.
Trage ihn zur Abfallgrube!
Verliere nichts!
11. Einige Tintenfässer sind leer.
Fülle sie bis einen Zentimeter unter den
Rand auf!
Nimm einen Tintenlappen mit!
12. Der Brunnen ist schmutzig.
Du reinigst ihn mit dem Schwamm!
Er soll wieder blitzblank werden.

Aus der Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens A. Hugentobler, Rapperswil	Fach: Sprache	Stufe, Klasse: 1. Klasse	Kartei-Nr.: Blatt 1
I. Einleitung		Ich setze die begriffliche Kenntnis des Ganzheitsunterrichtes voraus, so, wie sie bereits in Lehrbüchern der Methodiker und in Spezialschriften dargestellt worden sind.	
Wir wissen, daß die Ganzheitsmethode in den Anfängen steht. Ebenso ist bekannt, daß die Anwendung dieser Methode Widerspruch gefunden hat, sogar eine umfangreiche Polemik müssen wir verzeichnen.			Zur Orientierung seien hier genannt:
Für den überzeugten Vertreter der Ganzheitsmethode im Leseunterricht ergibt sich aber aus allem Widerspruch nur die Frage, ob diese Methode des Lernens richtig angewandt worden sei. Zu diesem Problem möchte ich in diesem und den folgenden Kartei-Blättern von einigen praktischen Erfahrungen erzählen. Es kann sich zwar weder darum handeln, offenkundige Fehler anzuprangern, noch darum, erneut die grundlegenden Theorien zur Begründung der Ganzheitsmethode aufzuzeichnen, als vielmehr darum, aus Vorbereitungsheften und Erlebnissen der täglichen Praxis jene kleinen Stufen im Ablauf des ganzheitlichen Leseprozesses aufzuzeigen, die entscheidend den Erfolg beeinflussen.			1. Arthur und Erwin Kern: «Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens», Herder, 1951. 2. Arthur und Erwin Kern: «Lesen und Lesenlernen», Herder, 1958/1964. 3. Hans Erben: «Handbuch zum Gebrauch von Vorfibel und Fibel von Arthur Kern», Herder, 1962. 4. Karl Dudli: «Zur Einführung der neuen Fibel für die 1. Klasse, Kommentar». Amtliches Schulblatt, St. Gallen. 15. April 1953. 5. Felix Krüger: «Lehre zum Ganzen», Huber-Verlag, Bern.
<i>Zwei kleine Erlebnisse</i> Das erste: Wie ich die Ganzheit erlebte! Im Kindergarten-Alter erhielt ich ein kleines Gebetbuch mit viel Text und wenig Bildern geschenkt. Es machte mir Spaß, gleich den Großen «intensiv darin zu lesen», das heißt, ich schaute mir die Wort-			
Aus der Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens A. Hugentobler, Rapperswil	Fach: Sprache	Stufe, Klasse: 1. Klasse	Kartei-Nr.: Blatt 2
Sagen diese beiden Beispiele nicht genug? Lesenlernen nach dem Ganzheitsprinzip ist ein von der Natur inspiriertes, sinnvolles und darum beglückendes Tun!	an, die den Kindern jederzeit verfügbar sein müssen (Sammelabelle).		
Es setzt beim Kinde kluge Hilfe und richtige Führung voraus. Noch einmal: Mit einer ganzen Schulkasse diesen belebenden Weg des ganzheitlichen Lesenlernens zu gehen, Welch beglückendes Tun!	Mappen. In den Mappen werden die nach Themen geordneten Wortgruppen und Zeichnungen für die Moltonwand versorgt.		
<i>Unentbehrliche Hilfsmittel</i>	Ölpastellkreiden und viele Bogen weißes Sammetpapier oder Sammetpackpapier (das auf gewöhnliches Zeichenpapier aufgeklebt werden kann und an der Moltonwand haftet). Zu empfehlen: Filia Ölpastellkreiden, sie machen die einfachste Zeichnung durch die Leuchtkraft der Farben zu einem Freudenfest für unsere Kleinen. Breite Filzstifte in verschiedenen Farben, damit die Wortbilder vorbildlich klar auf die weißen Sammetpapierstreifen aufgemalt werden können.		
<i>Wandtafeln.</i> Zwar ist die Wandtafel für den modernen Schulbetrieb abgewertet, aber für die tägliche Übungsarbeit bleibt sie mir nach wie vor <i>unentbehrlich</i> !	Wörter-Kärtchen für die Hand der Kinder, wie sie den ganzheitlichen Lesefibeln beigelegt sind und je nach Thema vom Lehrer ergänzt werden (auf weißen Halbkarton mit Filzstift schreiben). Dazu gehört die Wörter-		

bilder an, und da fiel mir eines auf, das sich durch eigenartige Gestalt auszeichnete. (Dem Kinde treten die geschriebenen und gedruckten Wortbilder wie alles im praktischen Leben als Ganzheiten entgegen. Erleben und Wahrnehmung sind ganzheitlich.) Ich fand dieses Wort, das sich mir durch eine eigenartige Gestalt einprägte, im ganzen Büchlein etwa 20 mal, 6 mal stand es in Beziehung zu einem längeren Wortbild (im Kyrie eleison).

Ich fragte meine Mutter über den Sinn dieses Wortes. Es hieß *«Herr»*.

Voll Freude las ich laut immer und immer wieder dieses Wort. (Auch mir stellte sich so wie jedem Kinde das ausgesprochene sinnvolle Wort als Gestalt von höchster Innigkeit dar. Der Sinn steckte voll und ganz in dem Wort. Daß hier einzelne Bestandteile [Laute] vorlagen, darum kümmerte ich mich nicht. Dieses Wort war für mich das, was es jedem Kinde ist, etwas, womit man wirken, bewirken kann [Kern]. Ich brachte dieses Wort in Beziehung zu den Nachbarwörtern, lernte deren Sinn kennen und bald ganze Sätze dem Sinninhalt nach erraten [Antizipation = Sinnvorwegnahme]. Und dann, nachdem ich viele Male das Wort *«Herr»* halblaut ausgesprochen hatte, erkannte ich plötzlich, daß die seltsame optische Gestalt des Wortes *«Herr»* einer akustischen Gestalt entsprach, die ich nun in den einzelnen Bestandteilen rasch und mühelos entdeckte. Der drollige Schluß des Wortes entsprach dem rollenden Buchstaben *«rr»* und der klare Anfang dem stillen gehauchten *«H»*.)

Das war die Geburtsstunde für den Lautwert der Buchstaben. Meine Entdeckerfreude wuchs, immer neue Wortbilder suchte ich mir heraus und ließ mir deren Sinn erklären. Sobald mir die optische und akustische Gestalt vertraut war, machte ich mich voll Eifer an die Herauslösung der Laute. Das war das schönste aufregendste Spiel, das ich kannte, und groß war mein kindliches Glück, als ich bald selber *«erlesend»* den Sinn neuer Wortbilder entdecken konnte.

Das zweite Erlebnis:

Dr. E. v. T., der während des letzten Weltkrieges in der Schlacht um Danzig in russische Gefangenschaft geraten und in die Verbannung nach Sibirien geschickt wurde, erzählte nach seiner überraschenden Heimkehr: Ich litt als Akademiker sehr unter der schweren körperlichen Zwangsarbeit. – Eines Tages konnte ich in den Besitz einer sibirischen Zeitung gelangen. Da ich bereits einige russische Wortbilder dem Sinn und der Form nach kannte, suchte ich mir diese aus der Zeitung heraus. Ich lernte neue russische Wörter hinzu, suchte mir deren Wortbilder in der Zeitung und begann bald den Sinn ganzer Sätze zu erfassen. Ich löste die einzelnen Buchstaben heraus und lernte sie lesen und schreiben. Das war für mich ein faszinierendes, sinnvolles Spiel und ließ mich auf meiner Pritsche Verbannung und Elend vergessen. Eines Tages entdeckte man, daß ich der russischen Schrift mächtig war und kommandierte mich zu Büroarbeiten ab ...

Schachtel. Eine in materieller und formaler Hinsicht vorbildliche Lesefibel für das Kind. Es ist methodisch denkbar falsch, wenn man dem Kinde schlecht vervielfältigte Leseblätter mit ungenügender Schrift und stümperhaften Zeichnungen in die Hand gibt. *«Ordnung»*, im Sinn von methodischer Klarheit und *vorbildlich* schöner Text- und Bildgestaltung ist auch hier *«das halbe Leben»*, das heißt Vorwegnahme eines Großteils der Arbeit, die vom Kinde geleistet werden muß.

Das Beste aus der reichen Literatur der ganzheitlichen Lesefibeln ist für unsere schweizerischen Verhältnisse nach wie vor die St.-Galler Fibel *«Mis Büechli»* I. und II. Teil, Kant. Lehrmittelverlag, St. Gallen. 1952. – Diese Fibel trägt mit schöner Ehrlichkeit der Tatsache Rechnung, daß in unsfern, nicht nach Begabung gegliederten Klassen, höchstens ein Drittel der Kinder, nämlich die Begabten, Druckschrift und verbundene Schrift gleichzeitig bewältigen könnten, daß aber der Drittelse der Mittelbegabten und jener Drittelse der Schwachbegabten dieser Doppelaufgabe

gar nicht gewachsen wäre. Da mit der St.-Galler Fibel in der 1. Klasse nur die Druckschrift eingeführt wird, kann der Rechtschreibung dadurch ein großer Dienst geleistet werden. In der 2. Klasse erlernen die Kinder so mühelos und freudig, immer aber in erstaunlich kurzer Zeit, die verbundene Schrift, daß es sich nie lohnen wird, die kleinen Schüler der ersten Klasse mit dem gleichzeitigen Erlernen zweier Schriftbilder zu belasten. Inhalt, Aufbau und künstlerische Ausstattung der St.-Galler Fibel sind vorbildlich, so daß sie keiner weiteren Empfehlung mehr bedarf. *Ausschußpapier und eine genügende Anzahl Schreibheftchen* für den Schreib- und Rechtschreibeunterricht. Vergessen wir nicht: Jeden Tag eine Schreib-, Zeichen- oder Malübung!

Bastel-Material. Wachskreiden, Farbstifte, Buntpapier, Plastillin, Modelliermehl und anderes mehr dienen nicht nur der Stillbeschäftigung während der Gruppenarbeit, sondern primär dem Erlebnisunterricht, somit dem Sprach- und Lese-Unterricht. Fortsetzung folgt